

Sammelrezension Flaneur-Figuren 2

Harald Neumeyer: Der Flaneur. Konzeptionen der Moderne

Würzburg: Königshausen und Neumann 1999 (=Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft. Bd. 252), 420 S., ISBN 3-8260-1468-5, DM 98,–

Peter Sprengel (Hg.): Berlin-Flaneure.

Stadt-Lektüren in Roman und Feuilleton 1910-1930

Berlin: Weidler 1998, 182 S., ISBN 3-89693-123-7, DM 44,–

Es war Walter Benjamin, der den Flaneur als eine Zentralfigur der Moderne allererst rekonstruiert hat, und zwar in seinen späten Baudelaire-Studien und im *Passagen-Werk* sowie in seinen Bemerkungen über Franz Hessel, dessen Aufzeichnungen *Spazieren in Berlin* (1929) er als „Die Wiederkehr des Flaneurs“ wertete. Benjamin suchte nach eigenen Worten die „Dechiffrierung der Flânerie“ aus der Beschaffenheit und „Struktur des Warenmarktes“ zu entwickeln, und zwar aus dem Paris der Passagen des frühen 19. Jahrhunderts. Sein geschichtsphilosophischer

Moderne-Ansatz hat die nachfolgenden Flaneur-Interpretationen geprägt, auch wenn diese seinem materialistischen Anspruch nicht immer gefolgt sind (vgl. vor allem R. Severin: *Spuren des Flaneurs in deutschsprachiger Prosa*. Frankfurt/M., Bern u. a. 1988; E. Köhn: *Straßenrausch*. Berlin 1989).

Die neue, bislang umfassendste Analyse zum Thema von H. Neumeyer setzt mit Hinweisen auf die urbanen Flanier-Zentren Berlin, London und Paris im 19. Jahrhundert ein und widmet sich sodann ausführlich Charles Baudelaire. Für die Jahrhundertwende steht Berlin mit Naturalismus und Expressionismus und dem notorischen Spaziergänger Robert Walser und seiner „Stippvisite“ (S.192) in Berlin. Der Blick geht zurück nach Paris, in das „Paris im Zeichen der Avantgarde“ (S.211ff.), wobei einerseits Rainer Maria Rilkes in Paris spielender *Malte*-Roman, andererseits Guillaume Apollinaire sowie Louis Aragons surrealistischer Roman *Le Paysan der Paris* interpretiert werden. Der Schlußteil führt wiederum nach Berlin, zu Hessel, zu Siegfried Kracauer und schließlich zu Benjamin. Gegen dessen einheitlich konzipierten Flaneur entwickelt und exemplifiziert der Autor seine grundsätzlich funktionale Flaneur-Bestimmung, welche die Einheitlichkeit der Figur zugunsten einer programmatischen „Uneindeutigkeit des Flaneurs“ auflöst und „dessen Verschiedenartigkeit, was sozialhistorische wie literarische Erscheinungsweisen, inhaltliche Attributierungen, ideologische Beurteilungen und ästhetische oder sozialhistorische Aufgaben betrifft“, als „Konstituens“ des Flaneurs herausstellt (S.388).

Dieser Ansatz überzeugt insofern, als mit den verschiedenen Funktionalisierungen der Figur dessen proteushafte Profil und seine Ziellosigkeit tatsächlich erst erfaßt werden können. Dabei gerät allerdings der Flaneur als Oppositionsfigur (worauf nicht zuletzt Benjamin insistiert hat) wohl zu wenig in den Blick – so, wenn sich der Flaneur der taylorisierten Arbeit verweigert und den Müßiggang als Lebensform und Erkenntnismöglichkeit begreift und erprobt. Auch über die Flanerie in der Wiener Moderne, bei Peter Altenberg u. a., hätte man gern Näheres erfahren, zumal Wien ein völlig anderer Großstadt-Typus ist als Paris und Berlin. Dennoch: eine ganz exzellente Analyse, die sowohl als Gesamtentwurf als auch in ihren verlässlichen Einzelinterpretationen der Flaneur-Gestalt entschieden Profile(n) verliehen hat.

Die Sammlung über *Berlin-Flaneure* bietet interessante Detailanalysen zu einzelnen Autoren und Werken, so zu Georg Hermanns *Doktor Herzfeld*, Arthur Eloessers *Straße meiner Jugend*, zu Joseph Roths Berlin-Reportagen, zu Hessel und zu Benjamins Hessel-Rezension. Ein bislang kaum diskutierter politischer Aspekt wird hier angeschnitten, nämlich: „Warum Goebbels kein Flaneur sein konnte“ (S.161ff.). Mit Recht wird in einem der eher poetologisch angelegten Beiträgen vermutet, daß es wohl „gerade die Offenheit der Flaneurfigur (ist), die sie heute wieder populär macht“ (S.63) – und die offenkundig auch die Forschung erfreulich beflügelt.

Walter Fähnders (Osnabrück)